

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 16 (2003)
Heft: 12

Artikel: Kompromisslose Bescheidenheit : Kerez' Wohnhaus : der Garten durchs Haus gesehen
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kompromisslose Bescheidenheit

Landschaft: Hase in Gold
Text: Werner Hüber
Fotos: Walter Mair

Im Garten des Wohnhauses von Christian Kerez am Zürichberg ist auf den ersten Blick von Landschaftsarchitektur nichts zu sehen. Doch der Garten ist das Ergebnis intensiver Gespräche zwischen dem Architekten und dem Landschaftsarchitekten Lukas Schweingruber und der Pflanzenauswahl Catherine Dumont d' Ayots. Er fügt sich nahtlos in seine Umgebung ein und ist dennoch kompromisslos, wie das Haus selbst.

• Ja, was hat denn hier der Landschaftsarchitekt überhaupt gemacht? Wer den Garten des Hauses an der Forsterstrasse, oberhalb des Toblerplatzes am Zürichberg, betrachtet, stellt sich unweigerlich diese Frage. Ins Auge sticht das Haus, eine dreigeschossige Skulptur aus Beton und Glas. Drei Platten schneiden zwei Geschosse aus dem Raum, darauf liegt das Attikageschoss. Durch die raumhohen, schlank gerahmten Glaswände zeichnet sich das Innere ab. Keine der Betonscheiben, die die Deckplatten tragen, steht über einer anderen, was wie eine gewöhnliche Wandscheibe aussieht, funktioniert als Auskragung oder Unterzug. Das Haus ist kompromisslos, ein in Beton und Glas erstarrtes Entweder-oder. Kompromissen an ein Sowohl-als-auch hat der Architekt Christian Kerez keine gemacht: Entweder geschlossen, also Beton, oder offen, Glas. Der Garten scheint das Haus nicht zu interessieren. Ein Einschnitt ins Terrain, direkt an der Grundstücksgrenze, ist der Zugang für Autos und Menschen. Kein Weg führt durch den Garten zum Haus. Die unterste Bodenplatte schwebt über dem Terrain, dazwischen ist ein Glasband aufgespannt. Das Haus als architektonisches Manifest.

Gespräche führen statt Pläne zeichnen
Beinahe hat man den Eindruck, der Architekt habe seine ganze Energie auf das Haus konzentriert und den Garten in Architektenarroganz als Quantität négligeable vernachlässigt. Doch der Eindruck täuscht, das Gegenteil ist richtig. Auch am Garten hat der Architekt intensiv gearbeitet, damit er am Ende zu seinem Hause passt. Von Anfang an →



1 Die leicht glänzenden Betonscheiben transportieren das Grün der Umgebung in die Tiefe der Räume.

2 In einigen Jahren wird das markante Haus aus Beton und Glas hinter einem Vorhang aus Blüten und Strüchern verschwinden.

→ war für Christian Kerez klar: Der Garten ist nicht genutzt und vom Haus klar abgesetzt. Deshalb liegt der Hauseingang an der Grundstücksgrenze. Der Architekt wollte nicht einen Garten gestalten, sondern das Grundstück in das Quartier einbinden. Die Topografie, in der sich ein früheres Trasse der Forsterstrasse abzeichnet, sollte erhalten bleiben. Seine Gedanken zum Garten hat Christian Kerez mit dem Landschaftsarchitekten Lukas Schweingruber ausführlich diskutiert. «Pläne habe ich keine gezeichnet, ich war als Gesprächspartner gefragt», erzählt dieser. Diese Beratung war eine (Halbprojektierung) auf der konzeptionellen Ebene. «Ein Landschaftsprojekt von A bis Z ausarbeiten, hätte auf diesem kleinen Grundstück ohnehin wenig Sinn gemacht», findet Lukas Schweingruber.

Der Garten übernimmt Vorhandenes

Eines der Ergebnisse der Diskussionen zwischen Architekt und Landschaftsarchitekt ist das Bekenntnis zur vorhandenen Umgebung. «Der Garten produziert nicht nochmals selbst eine schöne Idee, sondern er übernimmt das, was in der Nachbarschaft bereits vorhanden ist», bringt es Lukas Schweingruber auf den Punkt. Da gibt es mächtige Buchen und Eichen, hoch gewachsene Haselsträucher, Farne und Efeu. Die Grundstücke sind dicht bewachsen, die Häuser hinter dem vielen Grün kaum zu erkennen – trotz der mitunter knappen Grenzabstände. «Gelassenheit war gefragt, keine hysterische Reaktion», sagt Lukas Schweingruber.

Garten Mehrfamilienhaus, 2003

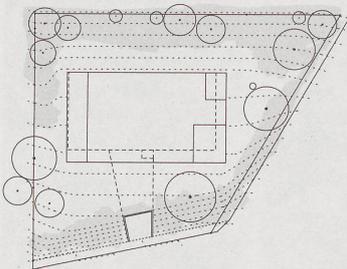
Forsterstrasse, Zürich

--> Bauherrschaft: Gisela Kerez, Zürich

--> Landschaftsarchitektur (Vorprojekt): Zulauf Seippel Schweingruber, Baden, Lukas Schweingruber

--> Landschaft (Projekt und Ausführung): Catherine Dumont d'Ayot, Architektin, Zürich

--> Architektur: Christian Kerez, Zürich



Der Zugang zum Haus liegt direkt an der Grundstücksgrenze. Durch den Garten führt kein Weg, er bleibt unberührt.

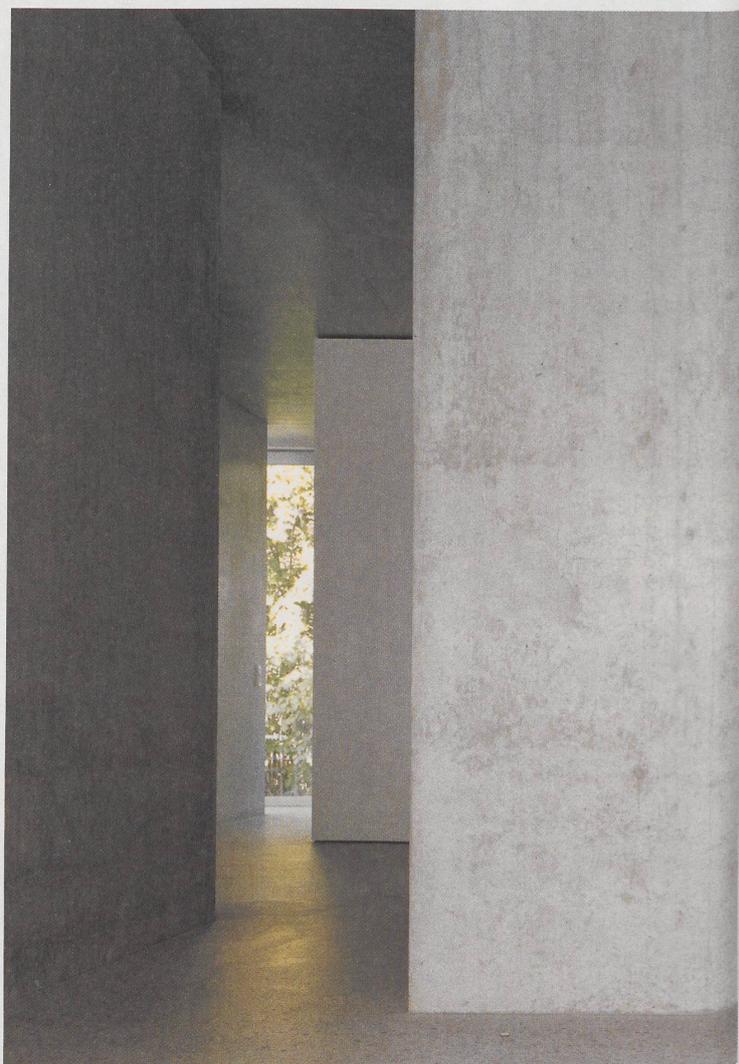
1-3 Ausblicke, Durchblicke und Spiegelungen verändern sich mit dem Verlauf der Tages- und Jahreszeiten kontinuierlich.

gruber. Auch Kerez' Haus an der Forsterstrasse wird der-einst hinter dichtem Grün verschwinden. Die Grenzen zu den beiden Nachbarn sollen verwischen, das lässt zwischen den Häusern Weite entstehen. So schliesst das Terrain einfach mit der gleichen Neigung am oben liegenden Nachbargrundstück an und die Bepflanzung setzt sich in der gleichen Art fort. Per Sattelschlepper aus Deutschland reisten eine Rotbuche und eine Eiche an die Forsterstrasse und hoch wachsende Stauden und Sträucher bilden einen Filter zwischen Haus und Strasse.

Die Auswahl der Pflanzen besorgte nicht, wie sonst üblich, der Landschaftsarchitekt, sondern Christian Kerez' Partnerin, Catherine Dumont d'Ayot. Die Architektin beschäftigte sich bereits im Studium an der Uni Genf mit Landschaft, und vor allem kümmerte sie sich um den Garten des grossmütterlichen Jägerhäuschens. Sie hat bestimmt, an welchen Stellen Farne und Gräser den grünen Teppich aus Efeu und Immergrün beleben und wo blühende Pflanzen einen Akzent setzen. Dabei beeinflussten auch die Himmelsrichtungen die Pflanzenwahl: Im Süden sind die Maiglöckchen zu Hause, im Norden eher die Farne und Christrosen. Für Lukas Schweingruber war diese Arbeitsteilung ungewöhnlich: «Oft ist gerade die Auswahl der Pflanzen die wichtigste Arbeit, die ein Landschaftsarchitekt oder Gartenbauer an einem Privathaus überhaupt leistet», meint er. Doch er ist zufrieden mit dem Ergebnis. Er sieht den Garten in seiner reinen Form als Pendant zum Haus. «Alles, was



1



2

man sonst gerne hat, hats hier nicht – weder im Haus noch im Garten.» Einzig einen Nadelbaum als (grüne Konstante) vermisst er. Doch je nachdem wie die Bäume und Sträucher gedeihen, erhalten sie im nächsten Jahr tatsächlich noch etwas Zuwachs. Noch sorgt ein Gärtner dafür, dass das Unkraut nicht überhand nimmt. Doch wenn sich die Pflanzen erst einmal am Boden ausgebreitet haben, wird dies nicht mehr nötig sein.

Ständiger Tapetenwechsel

Seine ganze Pracht entfaltet der Garten nur jenen, die sich im Haus befinden. Dank den verglasten Aussenwänden scheint man in den Bäumen zu wohnen, und man würde sich nicht wundern, schwänge sich plötzlich Tarzan leibhaftig an der Glasfront vorbei. Und plötzlich wird man sich bewusst: Die imposante Kulisse stammt gar nicht vom eigenen Garten, zumindest in den oberen Geschossen nicht. Es sind die hoch gewachsenen Bäume der Umgebung, die die Waldatmosphäre in die Stube zaubern. Es braucht noch etwas Zeit, bis die eigenen Haselsträucher einen Vordergrund bilden werden und dem Waldbild zusätzliche Tiefe verleihen. Ein neuer Garten ist eben noch kein fertiger Garten. Doch die Nachbarsbäume spielen ihre Rolle gekonnt: Im Wechsel der Tages- und Jahreszeiten ändert sich die Kulisse ständig. Im Herbst lichten sich die Kronen und plötzlich ist sogar der See durchs verbleibende Geäst zu sehen. «Nicht alle Bäume verlieren die Blätter gleichzeitig», hat

Catherine Dumont d' Ayot beobachtet. Die einen lassen das Laub kontinuierlich fallen, andere entblößen sich fast über Nacht. Und welche Stimmung mag sie am meisten in der an Tapetenwechseln reichen Wohnung? «Besonders schön ist es bei Regen, wenn das Wasser an den Scheiben runterläuft. Dann werden bei mir Kindheitserinnerungen an die Autowaschanlage wach», schmunzelt die Architektin. In seinen Gartengesprächen appellierte Lukas Schweingruber an Christian Kerez: «Aber du brauchst doch einen Kinderspielplatz, und jemand will doch bestimmt den Rasen mähen.» Auch ein Aussensitzplatz hätte sich in den Garten einfügen lassen, meinte der Landschaftsarchitekt. Doch Christian Kerez blieb auch im Garten hart. Keine Kompromisse. Lukas Schweingruber anerkennt: «Man hätte hier viel falsch machen können und es ist eine Leistung, ein Projekt so kompromisslos durchzuziehen.» Ein Vorbild für andere Privatgärten kann der Garten an der Forsterstrasse kaum sein. Wohl nur dank der engen Verflechtung von Bauherrschaft, Architekt und Landschaftsarchitekt konnte Christian Kerez seine Ideen so konsequent umsetzen. Beispielhaft ist hingegen die Auseinandersetzung von Architekt und Landschaftsarchitekt mit dem Thema Privatgarten. «Es gibt genügend Beispiele, wo Landschaftsarchitekten in Privatgärten wüteten», meint Lukas Schweingruber. «Das hier ist ein Beitrag an eine bescheidene Haltung. Und wer weiss, vielleicht erhalten die Kinder später, wenn die Vegetation mächtig ist, doch noch eine Schaukel.» •

Jury

-
- > Marceline Hauri, Landschaftsarchitektin, Zürich
- > Regula Guhl, Blumenkünstlerin, Zürich
- > Hans Danuser, Künstler, Zürich
- > Matthias Fahrni, Landschaftsarchitekt, Basel
- > Daniel Ganz, Landschaftsarchitekt, Zürich
- > Köbi Gantenbein, Hochparterre (Sekretär ohne Stimmrecht)

Nominierte Landschaftsarchitektur 2003

-
- Garten Polyblox, Rüschtikon (Jane Bihrede Salis); Loki-Areal, Winterthur (Rotzler Krebs Partner); Schulhaus Gotthelf, Thun (4 D); Privatgarten, Küsnacht (Raderschall); Betonschale General-Guisan-Quai, Zürich (Christoph Haerle); Kreisel Schaffhausen (Rotzler Krebs Partner); Innenhof Westpark, Zürich (Raderschall); Platz Oberstufen-Schulhaus Unterägeri (Appert Zwahlen); Friedhof Hörnli, Basel (Vetsch Nipkow/Eppler Maraini Schoop); Garten Forsterstrasse, Zürich (Zulauf Seippel Schweingruber); Hafenplatz Kreuzlingen (Paolo Bürgi)

Kommentar der Jury

Der Garten vor und um das private Haus ist eine wichtige Aufgabe – zu oft noch unterschätzt. An der Forsterstrasse 38 ist ein mustergültiges Beispiel am Werden. Ein Haus am Hang wird auf Strassenniveau betreten, also ist der Zugang unterirdisch und muss nicht durch den Garten geführt werden. Wege sind unnötig, der Garten wird kein Sport-, Grill- und Freizeitplatz, sondern langsam wird hier Unterholz wachsen. Efeu und Immergrün, durchsetzt mit Farnen und Gräsern. Stauden, Sträucher und Bäume werden zum Saum ums Haus. Die Nachbargärten sind eindruckliche Kulissen für die Inszenierung eines Gartenbandes. Die Grenzen verwischen, was frühere Gärtnergenerationen gepflegt haben, wird eins mit dem, was die heutige vorhat. Die Jury zeichnet einen Plan aus, wie immer bei Gärten dauert es seine Zeit, bis sie Dichte zeigen. Die Jury denkt eine Schweigeminute lang an den jüngst verstorbenen Garten- und Landschaftsfreund Lucius Burckhardt. Er predigte die Schönheit des minimalen Eingriffs. Der Garten ist dafür ein Beispiel. Entworfen hat ihn der Landschaftsarchitekt Lukas Schweingruber, im Laufe der Zeit wird er unter Auge und Hand der Architektin Catherine Dumont d' Ayot zu einer Einheit mit dem Haus von Christian Kerez wachsen.

